

Lutherrezeption im 20. und 21. Jahrhundert

Tagung der Luther-Gesellschaft vom 23. bis 25. September 2016 in Wittenberg

Von Frank Hofmann

Die Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Tagung am historischen Standort von Luthers Universität verzeichnet 61 Namen, darunter war auch eine erfreuliche Anzahl Studierende. Vor Eintritt in die Tagesordnung verabschiedete der Erste Präsident der Luther-Gesellschaft, *Johannes Schilling* (Kiel), die langjährige Mitarbeiterin der Geschäftsstelle *Elisabeth Grabner* und stellte ihren Nachfolger *Klaus Metzner* vor.

Cornelia Richter (Bonn) hielt den Eröffnungsvortrag unter dem Titel „Lebenserfahrung und Theologie. Methodische Überlegungen zum Verständnis der Theologie Luthers“. In Anknüpfung an Albrecht Beutel skizzierte sie Luthers Theologie als eine Erfahrungswissenschaft, die scholastische und mystische Traditionen miteinander verknüpft. Entscheidend sei das Zusammenspiel der – vor allem durch die Schriftlektüre vermittelten – äußeren Erfahrung mit der eine affektive Aneignung voraussetzenden inneren Erfahrung. Das Alterswerk von Reinhard Schwarz¹ charakterisierte sie als „Luthers Dogmatik – verfasst von Reinhard Schwarz“ und hob die sehr textnahe Darstellung hervor. Richter konstatierte, die Erfahrungsdimension finde sich in der gesamten Darstellung, sei jedoch nur für entsprechend sozialisierte Leserinnen und Leser immer erkennbar. Im Rückgriff auf Dietz Lange erinnerte Richter daran, dass Erfahrung für Luther ein den Menschen im Innersten treffendes Widerfahrnis ist und die Anfechtung in die Glaubenserfahrung mit einbezogen werden muss. Ihre eigenen Schlussfolgerungen im Anschluss an die drei Genannten formulierte sie unter der Überschrift „Dogmatik als situative Glaubensreflexion ernst nehmen!“ und plädierte dafür, dass sich die Dogmatik der performativen Kraft ihrer Sprache bewusst sein müsse.

Heinrich Assel (Greifswald) referierte über „Verantwortungsethos aus Wissensreligion. Die Bedeutung Karl Holls für die Lutherforschung im 20. Jahrhundert“. Er charakterisierte Holl als den „Max Weber der Lutherforschung“, der die Delegitimation bislang geltender Größen zum Anlass für seinen Methodenwechsel nahm und die Lutherforschung mit einer mehrdimensionalen Theorie des Reformatorischen bereicherte. Holl beschreibt Luthers Religion als Wissensreligion, die auf dem Verantwortungsgefühl gegenüber dem göttlichen Willen basiert. Der Neubau der Sittlichkeit gründet im allgemeinen Priestertum als höchster Steigerung der Verantwortung des Menschen. Durch die Entstehung des landesherrlichen Kirchenregiments

¹ *Reinhard Schwarz*, *Martin Luther – Lehrer der christlichen Religion*, Tübingen 2015, ²2016.

wurde der Gedanke des allgemeinen Priestertums jedoch verdrängt, so dass sich diese und andere reformatorische Ideen eher neben der Kirche in der Konfessionskultur entfalteten.

Am Abend schloss sich in der frisch renovierten Wittenberger Schlosskirche der Festakt zur Verleihung des Martin-Luther-Preises für den akademischen Nachwuchs an. Ausgezeichnet wurde *Jan Löhdefink*, der die wichtigsten Ergebnisse seiner prämierten Dissertation in seinem Vortrag „Verzeitlichung des Teufels und Modernität der Reformation“ vorstellte.² Auf der Basis von Flugschriften der Reformationszeit entwickelte er die These, die reformatorische Zeitwahrnehmung gründe auf einem Paradigmenwechsel der Teufelsvorstellung. Grußworte sprachen *Jörg Felgner*, Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt, die Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, *Ilse Junkermann*, der Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg, *Torsten Zugehör*, sowie *Hanna Kasparick*, Direktorin des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg. Es schloss sich der traditionelle Empfang durch die Sparkasse Wittenberg, die Sponsorin des Martin-Luther-Preises, an.

Der zweite Tag begann mit dem Vortrag von *Notger Slenczka* (Berlin) „Aufgeklärtes Luthertum. Entwicklungen – Positionen – Wandlungen“, der in diesem Heft abgedruckt ist.³ Anschließend stellte *Holger Schjørring* (Århus) „Neubeginn und Kontroversen im internationalen Luthertum nach 1945“ vor. Er erinnerte an eine 1923 in Eisenach auf deutsche Initiative unter dem Präsidium des sächsischen Landesbischofs Ludwig Ihmels tagende Versammlung des weltweiten Luthertums. Nach 1945 war eine solche Konstellation nicht mehr denkbar. So wurde der Lutherische Weltbund 1947 im schwedischen Lund gegründet, wobei es auch zu einer Aussöhnung mit Vertretern der deutschen lutherischen Kirchen kam. Der Führungsanspruch der finanzstarken amerikanischen Lutheraner spielte in den ersten Jahren nach dem Krieg ebenso eine Rolle wie die bedrängte Situation vieler lutherischer Minderheitenkirchen. Die gemeinsame lutherische Verantwortung für die Ökumene sowie die Neuorientierung der politischen Ethik wurden in den folgenden Jahren zu wichtigen Themen. Charakteristisch war der Disput zwischen dem damaligen Präsidenten der lutherischen Äthiopischen Mekane-Yesus-Kirche, Emmanuel Abraham, und dem Lutherischen Weltbund über die Frage, ob inhaltliche Auflagen bei der Gewährung von Nothilfen zulässig seien. *Daniela Blum* (Tübingen) stellte schließlich „Luthers Theologie in katholischen Perspektiven“ vor; auch dieser Vortrag ist im vorliegenden Heft wiedergegeben.⁴

Den inhaltlichen Abschluss der Tagung bildete eine von der Zweiten Präsidentin der Lutherergesellschaft, *Mareile Lasogga* (Bensheim), moderierte Podiumsdiskussion mit *Reinhard Schwarz* (München). Schwarz eröffnete die

² S. o. S. 123–129.

³ S. o. S. 105–119.

⁴ S. o. S. 91–104.

Diskussion mit einer Reihe von Thesen, die das dem bereits genannten Buch zugrunde liegende Verständnis von Luthers Theologie prägnant zusammenfassten.⁵ Heinrich Assel verwies auf die Kernstellen und Leseimpulse der Lutherbibel seit 1534, die zu einem trinitarischen und christologischen Verstehen des Gesamttextes der Bibel anleiten wollten. Schwarz ergänzte, das Neue Testament als Ergebnis der apostolischen Verkündigung habe ein zentrales Interesse an der Identität Gottes. Daher gehe es immer um die Bibel als ganze. Notger Slenczka verwies darauf, dass die kirchliche Organisation sich nach der Kernaufgabe der Verkündigung des Evangeliums zu richten habe, nicht nach ihrem historisch gewordenen Status. Auf die Frage der Moderatorin nach den Impulsen für 2017 verwies Slenczka darauf, dass die Frage, die im 16. Jahrhundert als die Frage nach dem Jüngsten Gericht formuliert worden sei, heute die Frage danach sei, wer wir sind; das sei auch für die Gegenwart eine lohnende Frage. Weiter führte er aus, dass Religionen unbedingte Bindungen seien. Dass wir gelernt haben, mit unterschiedlichen Religionen zusammenzuleben, sei ein weiterführendes Modell. Assel betonte, dass die Reformation aus der Mitte der Religion gekommen sei; diese kulturelle Leistung sei zu betonen.

Hans W. Kasch, Direktor des LWB-Zentrums in Wittenberg, führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung fachkundig durch den „Luthergarten“, ein internationales und ökumenisches Projekt des Lutherischen Weltbundes zum Reformationsjubiläum. Die Tagung endete am Sonntag mit einem von Studienleiterin *Gabriele Metzner* (Liturgie) und *Johannes Schilling* (Predigt) gestalteten Gottesdienst in der Schlosskirche.

An der Schwelle zum Jahr des Reformationsgedenkens hat die Wittenberger Tagung wichtige Etappen der komplexen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte Luthers exemplarisch in den Blick gerückt. Die theologischen, historischen und nicht zuletzt auch politischen Bedingungen, unter denen sich in den vergangenen Jahrhunderten manifestierte, was „lutherisch“ sei, mahnen im Blick auf das Jubiläumsjahr dazu, die eigenen theologischen, kirchlichen und politischen Interessen einerseits und die historisch rekonstruierbaren Fakten der Theologie Luthers und der Geschichte der Reformation andererseits klar zu unterscheiden – und energisch miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dekan Dr. Frank Hofmann, Kirchplatz 4, 36251 Bad Hersfeld;
E-Mail: drfhofmann@t-online.de

⁵ S. o. S. 120–122.